

Eine kurze Zusammenfassung der Erkenntnistheorie Sartres

Alfred Dandyk

Das Kennzeichen des „Für-sich-seins“ ist also ein Mangel an Identität in der Form der Zeitlichkeit. Zeitlichkeit ist die ekstatische Einheit der drei Zeitdimensionen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Als Vergangenheit ist der Mensch das, was er nicht mehr ist. Als Zukunft ist er das, was er noch nicht ist. Als Gegenwart ist er eine Anwesenheit beim Sein, das er nicht ist. Das „Für-sich-sein“ ist demnach eine Mischung aus Sein und Nicht-Sein, was den genannten Mangel an Identität kennzeichnet.

Die Lebensaufgabe des Menschen ist, den genannten ontologischen Mangel zu überwinden. Er muss sich selbst erfinden. Er ist also ein Entwurf von sich selbst, der gleichzeitig im Zuge der Realisierung ein Weltentwurf ist. Dieser Selbstentwurf als Weltentwurf spiegelt den Menschen als Freiheit. Es ist die schöpferische Freiheit als Kern seiner Humanität.

Der Selbstentwurf, der gleichursprünglich ein Weltentwurf ist, umfasst zwei Komponenten. Einmal die Imagination der Zukunft als Vorstellung von sich selbst und der Welt und dann die Realisierung dieser Vorstellung. Diese Realisierung erfolgt als Praxis, das heißt als realer Kontakt mit der Welt, den Sartre als „Promiskuität“ kennzeichnet, das heißt, das Sein reagiert auf diesen Kontakt und kontaminiert die Subjektivität des Handelnden.

Diese „Promiskuität“ ist die Grundlage der Erkenntnis. Denn über den Lebensentwurf und dessen Realisierung sowie im Verlauf der Praxis offenbart sich das Sein mittels seiner Widerstands-Koeffizienten. Es sind diese Widerstandskoeffizienten, über die der Mensch sein Verhältnis zum Sein gestaltet. Dieses Verhältnis kann rational, irrational oder emotional sein. Das Sein offenbart sich auf jeden Fall so wie es ist.

Grundbegriff der Erkenntnistheorie Sartres ist demnach die Praxis und die damit zusammenhängende Handlung. Damit ist auch klar, warum die Freiheit die Grundlage der Wahrheit ist. Denn die Wahrheit des Seins offenbart sich über die Widerstandskoeffizienten des Seins im Verhältnis zur Handlung des Menschen. Die Handlung resultiert wiederum aus dem Selbst- und Weltentwurf und der Entwurf hat seine Grundlage in der menschlichen Freiheit.

Die Aussage Sartres, Erkenntnis könne es nur in dem Maße geben wie es Freiheit gibt, erklärt sich demnach aus dem pragmatischen Wahrheitsbegriff Sartres. Das Sein enthüllt sich dem Menschen nur über die Praxis und die Praxis ist dialektisch strukturiert und folgt einer Logik der Freiheit. Die Logik der Freiheit ist im Wesentlichen eine Logik der Zeitlichkeit, so dass klar ist, dass sich die Wahrheit im Verlauf der Geschichte offenbart.

Es gibt demnach bei Sartre auch keine strikte Trennung von „Reiner Vernunft“ und „Praktischer Vernunft“ wie bei Kant. Ebenso gibt es keine strikte Trennung der Theoretischen Erkenntnisse und den Erfordernissen der praktischen Vernunft. Es gibt vielmehr bei Sartre eine umfassende Dialektische Vernunft der Praxis und eine partielle Analytische Vernunft der Wissenschaften. Die Analytische Vernunft der Wissenschaften ist ein Instrument der Dialektischen Vernunft der Praxis. Jene ist ein Teil dieser und den Zwecken, welche die Dialektische Vernunft entworfen hat, untergeordnet. Vom Standpunkt des Existentialismus Sartres ist die Kritische Philosophie Kants falsch.

(Alfred Dandyk, Freiheit und Wahrheit, Teil 2)